

Der Anfang vom Ende

-Kapitel 37-



Kapitel 37 – Käthe Tanzol

04. Juli Jahr 0 – 08:55h

POV: Büro

Das Auto raste durch die Straßen, während die Spannung im Inneren spürbar war. Thomas, mit zusammengepressten Lippen und konzentriertem Blick, steuerte das Fahrzeug geschickt durch die Hindernisse, die sich ihnen in den Weg stellten. »Scheiße, haltet euch fest!«, rief er aus, als er das Gaspedal durchtrat und das Auto mit einem Ruck beschleunigte. Das Geräusch von Metall, das gegen Hindernisse prallte, hallte durch die Luft, während Tanzol bei jedem Aufprall auf quietschte. Judith klammerte sich an den Türgriff, ihre Augen weiteten sich vor Schreck. »FUCK! Was... tust du?!«, rief sie, während das Auto weiterhin durch die Straßen raste. Tobias, der sich an seinem Sitz festhielt, warf Thomas einen vorwurfsvollen Blick zu. »In dem du uns umbringst?!«, rief er. Thomas' Augen blitzten vor Wut: »Ihr könnt ja aussteigen und laufen, wenn euch das lieber ist!«, konterte er scharf. Tobias schnaubte: »Dein Fahrstil ist wunderbar! Mach weiter«, sagte er ironisch. Judith, die immer noch versuchte, sich an die rasante Fahrt zu gewöhnen, warnte Thomas: »Du kannst gleich nicht rechts! Rechts ist immer Stau! Immer...«

Tanzol, die sich bemühte, ruhig zu bleiben, warf ein:
»Aber es fährt doch niemand. Da ist sicher frei. Und es ist links eine Einbahnstraße, da darf man nicht lang. Auch ohne Führerschein weiß ich das.«

Thomas, dessen Geduld am Ende war, erwiderte gereizt: »Verkehrsregeln sind das geringste Problem, das wir gerade haben!«

Er lenkte das Auto auf die Kreuzung zu und bog dann in die Einbahnstraße ein.

Tanzol schüttelte den Kopf: »Wenn die Polizei das mitbekommt!«, murmelte sie.

Judith, die versuchte, die Stimmung etwas aufzulockern, sagte: »Sie können ja zur Bahn hoch gehen. Kommt sicher gleich.«

Thomas, dessen Nerven zum Zerreißen gespannt waren, rief: »Hört jetzt auf zu zicken! Ich muss mich hier echt konzentrieren!«

Er raste weiter durch die Straßen, während Tanzol, empört über die vorherigen Kommentare, beleidigt aus dem Fenster schaute. Die Szenerie draußen war erschütternd – überall lagen Tod und Verderben. Sie schüttelte sich, versuchte, die Bilder zu verdrängen und hoffte nur, dass sie bald in Sicherheit wären.

*

Das Auto glitt durch die verlassen Straßen, während die Anspannung im Inneren spürbar nachließ. Tobias, mit besorgtem Blick, beobachtete die Umgebung: »Ich glaub, du hast sie abgehängt...

Ich seh niemanden mehr...«, murmelte er, während er sich immer wieder umsah.

Thomas, der sich auf die Straße konzentrierte, wurde etwas langsamer und nickte.

»Okay... haltet die Augen auf...«, warnte er, während er vorsichtig weiterfuhr.

Tobias rieb sich die Stirn und seufzte: »Das macht mir alles etwas Angst!«, gestand er.

Thomas schaute kurz zu ihm rüber und sagte: »Nur etwas? Der Scheiß da draußen ist verrückt! Wie in einem Horrorfilm!«

Judith, die sich angespannt an ihren Sitz klammerte, stimmte zu: »Wie in einem verdammten Horrorfilm! Ich weiß nicht mal, was das ist... wieso laufen vermeintliche Tote...? Und wieso... sind hier so viele Autos? Ich versteh das alles nicht.«

Thomas versuchte, die Situation zu analysieren: »Ich denk mal, der Rückstau von der Hauptstraße. Als der Hubschrauber abstürzte, sind alle ausgewichen.

Warum und weshalb werden wir bestimmt erst mal nicht erfahren. Erstmal müssen wir hier weg. Ja, ich bring sie zu ihrer Mutter!«, sagte er, als er bemerkte, dass Tanzol schon wieder Luft holte, um zu meckern.

Judith schüttelte nur den Kopf und flüsterte leise zu Tobias: »Sie kann das doch nicht wirklich ernst meinen. Das ist echt unmöglich.«

Tobias zog die Schultern hoch und antwortete ebenso leise: »Ich glaub, sie denkt einfach nicht nach.«

Judith seufzte und blickte aus dem Fenster.
»Wahrscheinlich der Schock. Anders ist es nicht erklärbar. Aber Schock ist verständlich... Bei dem Ausblick.«

Die Stimmung im Auto war gedrückt, während sie durch die verlassenen Straßen fuhren, vorbei an verlassenen Autos und den Überresten des Chaos, das sich in der Stadt abgespielt hatte.

Das Auto stand nun vor einem gepflegten Reihenhaus, dessen Fassade im Morgenlicht schimmerte. Die Stille, die sich über die Straße gelegt hatte, war fast erdrückend. Nur das leise Ticken des Motors war zu hören.

Tobias schaute skeptisch zu Tanzol. »Sicher, dass sie einen Schock hat? Sie wirkt wie immer«, murmelte er.

Judith, die sich sichtlich bemühte, die Stimmung etwas aufzulockern, sagte: »Ich versuche, irgendwas Positives zu sprechen... und nicht nur... dass es normal ist. Ich meine... sie... ach, ist nicht wichtig. Es ist wirklich unwichtig.«

Sie schien in Gedanken verloren und wusste nicht wirklich, wohin sie mit ihren Worten wollte.

Thomas, der immer noch etwas ungeduldig wirkte, blieb vor dem Haus stehen. »So, bitte. Schauen Sie nach ihrer Mutter«, sagte er und tippte etwas ungeduldig auf das Lenkrad.